

fäßes Band des Blutes mit Ionen verbunden, natürlich — wenn auch zu meinem unigen Bedauern — nachfließen.

Selbst ich, der vertraute Freund des Hauses, wurde in dies süße Geheimniß nicht eingeweiht; ja ich wüßte wohl, gleich anderen schönen Menschenkindern, es würden diese reizenden Gemüther zu eitel Hoffahrt und Weltlust von den jungen Leuten gefärbt und geschnitten.

Von diesem Tage an war Friede und Freude in das Bauernhaus eingezogen. Das verhängliche Urtheil des alternden Bauers galt viel im Familienrath und sich, Hans und Feld befanden sich nicht übel dabei.

So sprach er denn auch in die Wirtschaftspläne der jungen Leute wie hinein und selbst wenn er, getragt, sein Gutachten abgegeben, schien es doch, als kimmere er sich nicht darum, ob man seinen Rath befolge oder nicht; trotz des unigen Interesses, welches er an dem Gelingen der Wirtschaft nahm.

Wit der Zeit begann das fremdliche Verhältnis zwischen der Jugend und dem Alter, das sich erzeugt und Eigennuß fortgesponnen, beiden Theilen zu einer leinen Gewohnheit zu werden.

Der junge Bauer hatte bald eine Gelegenheit erpäßt, um es betasten und prüfen zu können, wobei er mit großer Gemüthigkeit die Erfahrung machte, daß der Saag für ihn „unbedar“ sei.

Wer einmal den trümmen Pfad der Lüge betreten, mag sich drehen und wenden wie er will, er kommt nicht mehr in's gerade Gleis, wenn nicht eine höhere Kraft ihn tangential-artig aus diesem Zauberkreise schiebt.

Diese Zweifel, diese heimlichen Gewissensbisse würden die letzten Tage der Auszügler nicht beunruhigt, ihren Frieden nicht gestört haben, wenn sie wirklich gethan hätten, was sie später — am Ende doch zu spät — als gethan erwiderte.

Gewiß ist, daß man im Nachlaß der alten Leute wobei Geld noch Geldes Werth fand, der Bauer aber zum wöhen Spiel mindestens eine gute Wiene zu machen wußte, den Eltern ein „schönes Begräbniß“ ausrichtete und mit dem „letzten Erbe“ sich vollständig zufriedene erklärte.

Mannichfaltiges.

Das Schönbartlaufen in Nürnberg. In Nürnberg erhoben sich im Jahre 1849 die Innungen gegen Alogokrat und Patrizier. Ein wurden dafür von Karl VI. bestatzt, dagegen den magistralen Regieren und Meistersämdeien eine jährliche Fastnachtssteuer erlaubt, d. h. ein Taus als Schönbartlaufen.

Ein „schönes Begräbniß“ verlangt, nach einem Leben voll der härtesten Entbehrungen, der Wuertnols, die Bauernpietät (richtiger dielekt der Brauch). Die Aussicht darauf erhebt ihm die besten und besten Lebenszeiten. Die „Schönheit“ dieses Begräbnißes ist dann gewöhnlich auch der Maßstab, nach dem man die kindliche Liebe, die Frau, die die Respectabilität der Hinterbliebenen zu beurtheilen pflegt. Sie kamen und jüßten nicht die Wahrheit des goldenen Dichterswortes: „O lieb, so lang Du lieben kannst u. i. m.“

3. Bild. Der Thorheit siel, wieh Lubant ersten. Ein Spiegelbild aus dem Leben. Von Hilbrandt-Ströphen. — Mannichfaltiges. Das Schönbartlaufen in Nürnberg.

Wer Thorheit siel, wird Andank ernten.

Schwer ist der Krieg gegen eingewurzelt Vorurtheil und seßhaft gewordene Unsihte. Wenig Dank darf man sich in ihm von der Mittwelt versprechen, selbst wenn er tapfer und stierig gefüht wird. Im besten Falle schmidt die Nachwelt mit dem Vorbeir das Grimald des rühtigen Kämpen.

Wie in vielen Theilen Deutschlands, so ist auch in Schlesien die Sitte allgemein, daß der Bauer sich in's „Ausgebirge“ begiebt, sobald sein Erbe und Nachfolger in der Wirtschaft einen eigenen Kaufsland begründet hat.

Der Bauernzugesessener Hermann Scholz hatte sein schönes Gut in Leipe verkauft, weil seine trümelnde Frau die große Wirtschaft läßig fand, auch keine Leibes-Erben vorhanden waren, auf die das väterliche Gut hätte übergehen können.

Das behagliche Leben, die innere wie äußere Ruhe schien auf die Gesundheit der „Madam“ Scholz vortheilhaft zu wirken. Wie nämlich junge Bauernbinnen der Mode wegen nach der Stadt gegeben werden, um „Fräulein zu lernen“, so benutzte Frau Scholz die Nähe der Stadt, um „Madam“ zu studiren.

Die Wirtschaftsgedäude wurden erweitert, Inventarium, Anekte und Wüde angeschafft und bald gaderte, schänterter und solerte auf dem Hofe der „Wuerten“ wieder eine hunte Schaar Fieberdieß; in den Ställen wüßerte, krüllte und blühte es von lebenslühtigen Vieztüßern; es gab nunmehr wieder Butter zu Masten und Käse zu baden, mit dem Ge-

sinde zu zanken und dem Fleischer zu handeln, — wonach ihr Herz sich geseht hatte. Und um dessen Forderungen vollständig zu genügen, hatten die findelosen Leute ein kleines Mädchen aus ihrer armen „Fremdschaft“ eine Waife, adoptirt.

Während der Wohlstand der Familie von Jahr zu Jahr zunahm, entwich das kleine Marielchen allmählig der „höheren Tochterküle“; sie war eine blühende Jungfrau geworden, deren rosige Wangen nicht minder wie das reide Erbe der Freier sich bringende Menge heranzog. Aus ihrer Zahl ward die Wahl ohne Widerspruch, ohne romantische Gefährden und flamende Anträgen getroffen. Sie siel auf einen jungen Bauernzugesessenen, von seinem älteren Bruder aus dem väterlichen Gut ein „Bauer Zaufend“ herauszubekommen hatte.

Wenn aber selbst leibliche Kinder, unter dem Einrud solcher Verhältnisse erzogen, es selten besser machen, als der „Brauch“ es mit sich bringt, wie darf man da noch auf das Gefühl der Dankbarkeit in den Fersen derjenigen bauen, welche die Pietät nicht mit der Wütermilch eingeeigen, deren Gemüth nicht durchgängig und erweicht wurde durch väterliche Mutterliebe, als es noch zar und empfindlich für solche Einbrüde war. Das angenehme Wüselnbin „wurde die würdige Gattin ihres unwürdigen Mannes.“

Die Verpflichtungen, welche die Kinder gegen ihre Eltern übernehmen, sobald diese „in's Altentheil“ geben, werden in den seltensten Fällen gerichtlich festgesetzt. Weichlich gibt aber auch, so löst ein solcher Contract doch siets mehr als eine Hinterbüde offen, durch welche Geld, Eigennuß und böier Wille Eingang finden.

Democh kommen gerichtliche Klagen der Auszügler nur in den äußersten Fällen, wenn die Extragode des Glendes übernehmliche Kräfte erfordert, vor. Bis zu dieser Grenze wird kaum gebüdet; weil sie wüßen, daß die Gerichte nur die Klage der Berklagten heranzubekommen pflegen, in keinem Falle aber den Geist der Liebe in ihren Kindern zu weden vernügen. Das aber Erziehung allein das vermag, fällt ihnen nicht ein. So treibt denn den Sohn die unverständliche Dienest, sich in leinen Kindern daselbe Schicksal zu bereiten, in welchem er seine Eltern schmachten ließ.

Für die Redaction verantwortlich: J. B.: Dr. A. Wolf in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.





sich entschlagen und selbst nichts mehr mit den „nichtsnutzen“ Papieren zu thun haben, von denen man alljährlich zwei Mal kleinere oder größere Streifen abschneiden muß, um sie zu Erde zu machen, und dann noch nicht weiß, ob sie Einer will.“ Kurz Hermann Scholz war ein „richtiger schlüssiger Bauer“ von altem Schrot und Korn. Er hatte bis in sein zweihundertjähriges Jahr tüchtig gearbeitet, wie sein jüngerer Anecht; weniger jedoch, wie er meinte, aus Lust zur Arbeit, als um das Ziel zu erreichen, an dem er jetzt stand. Mit der höchsten Befriedigung, mit dem Bewußtsein, nun in vollstündiger Ruhe sein Leben genießen zu können, zog der „Alte“ in das mit dem Rest ererbten Mobilars ausgestattete Stübchen. „Künftiglich genöht er denn auch das „dolce far niente“ in seinem leberübergogen Großvaterstüb mit all der Wollust, welche ihm eine Philosophie zu bereiten vermochte, die in dem Grundsatze gipfelte: „Nicht arbeiten zu müssen, sei das höchste Erdenglück.“ Und in der That mochte ihm diese friedliche Ruhe, — als Restaurationemittel, — eine Zeitlang recht wohl thun. Fröhlich trieb ihn keine Sorge, kein Geschäft aus dem Bette, den ganzen Tag hindurch keine Arbeit aus Schlafrock und Pantoffeln; der Biertrug wurde nicht leer und die Pfeife ging ihm nicht aus. Dabei konnte er durchs Fenster beobachten, wie die Kühe zur Tränke getrieben und die Gespänne ins Feld geführt wurden.

Aber, wie einst sein Liebes-Frühling der Blüthenwochen nur wenig Tage gedauert, so sollte auch der milde Spätsommer seines Lebens von kürzester Dauer sein. Die erste Plage wurde von der Bäuerin-Mutter geführt, die sich zurückgelegt und verlegt fühlte, weil man sie bei Gelegenheiten städtischer Kaffeegesellschaft „im Hofe“ nicht für courfähig gehalten. Wozu bejaß sie nur ihr „savoir-vivre“, ihres Ansätze und möblichen Gaben, wenn sie beides nicht zeigen durfte. Allein ihre Klagen und Bormürse hatten nur die Folge, daß die jungen Leute den alten auf die ungewöhnliche Weise zu verheiraten gaben, wie sie überhaupt in das moderne Leben des Hauses nicht mehr paßten, daß sie auf ihr Altitel sich zu beschränken hätten. Freilich paßte dem Vater Hermann die neue Wirklichkeit nicht immer. Mit Entrüstung sah er die alte, fensterreiche „Arche Noah“ mit einer eleganten Equipage veräußert, in der nur zwei Personen bequem Platz fanden; die betrocknete Wiese des Ackermedes war ihm ein Grün, über die neuen Ackergerätschaften schüttelte er bedenklich den Kopf. Wie gern hätte er da seine Erfahrungen zur Geltung gebracht, seinen Rath ertheilt; doch man fragte ihn nie darum und als er einmal unbesonnen sich einmischte, ward ihm vom Herrn Sohn der Bescheid: „Das Gut gehöre jetzt ihm, dem Edward Lange, und was er darauf schafft, geschehe mit seinem Gelde, gehe also seinen Andern etwas an, am wenigsten den „Alten“, der von den Anforderungen der Zeit und rationeller Landwirthschaft nichts versteht.“

Der Kern der Wahrheit, der in dieser schonungslosen Aeußerung lag, trug nur dazu bei, den Alten noch mehr zu erbittern. Er wurde „kränklich“ und „mürrisch“, es kam zu mancher unheimlichen Scene. Allen es war das ein ungleicher Kampf; der Herr Schwiegersohn hatte das Heft in Händen und die Spitze des Spießes traf und verwundete die alten Leute. Nur zu bald mußten sie erfahren, wie ganz und gar abhängig sie von dem guten oder bösen Willen ihrer Kinder waren. Zur Strafe für ihre Ungehörigkeit wurde ihre Naturverehrung allmählig magere und schlechter, wie man übermüthigen Pferden die Nahrung verkürzt. Bald spiehte man sie mit den Leberbleichen vom Gefintheil ab; war in der Wirklichkeit irgend etwas verdorben oder mißrathen, für die „Auszügler“ blieb's immer noch gut genug. Der Tabak wurde scheinlich von der bekannten Sorte geliefert: „Zu rauchen auf hohen Bergen“, die der Alte nur noch aus der Ferne zu sehen bekam, wenn er auf den Taubenstich flieg. Auch das „ausreichende“ Taschengeld ward auf ein Minimum reducirt, mit dem Vater Scholz nicht anfangen mußte. Besuchte ihn mitunter noch ein guter Freund aus der Stadt, so läßte er es wie eine unthätbare Schmach, daß er sogar nicht mehr zur Bewirthung des Gastes thun könne. Hatte er darum zu raslos gearbeitet, geparkt und entbeugt, um jetzt, noch im kräftigen Mannesalter, zu kindlicher Abhängigkeit verurtheilt zu sein? Wie leicht waren ihm alle jene Ent-

befrungen geworden, die er sich freiwillig auferlegt hatte; aber das „non possum“ ist gar ein böses Ding, das ihm schier das Herz abdrückte wollen.

Verjuchte er es in solchen Augenblicken auch, sein Leid einem alten Freunde zu klagen, lo durfte er doch nur auf den leidigen Trost gefaßt sein: „Das ist einmal der Welt Lauf, sage dich Freund in's Unvermeidliche.“

Als jedoch die Noth auf's höchste gestiegen, als die Auszügler bereits anfangen, an den unentbehrlichen Lebensbedürfnissen Mangel zu leiden und die Mutter Scholz erklärte, lieber sterben zu wollen, als eine so verächtliche Behandlung noch länger zu ertragen; als auch der Alte anfang, an den Nägeln zu fauen und vom „Bettelrad“ zu plausen, den die Mutter ausbessern sollte, da war auch die Hilfe nahe.

Sie kam in der Person des Einnehmers A. D. Lange, eines vieljährigen bewährten Fremdes des Scholz'schen Hauses. Dieser hatte einst den Ankauf der Villa empfohlen und vermittelte, später aber von der Lebergabe des Gutes an den Schwiegersohn bringend abgerathen und war endlich, da er nicht durchdrang, schmollend um Pfingsten herum nach Tremsch in's Bad gegangen. Als er nun im Herbst heimkehrte, galt sein erster Besuch dem unglücklichen Freunde, dessen Schicksal bereits Stadtrath geworden.

Die beiden Nachbarn — denn Lange bejaß ein kleines „Sausouci“ dicht neben dem Scholz'schen Grundstücke — hatten bei verschiedenen Thüren eine lange Conferenz, aus deren Inhalt wir den lieben Lesern vorläufig noch ein Geheimniß machen müssen, das sich jedoch im Verlauf unseres Dramas bald zu allgemeiner Verdieigung aufklären dürfte.

Die Besuche des Einnehmers wurden in kurzen Zwischenräumen nicht ohne alle Densitation wiederholt. Auch Hermann Scholz änderte den verfluchten „Bratenrod“, um einen geheimnißvollen Gang zu thun, dessen Ziel jedoch dem argwöhnischen Schwiegersohne kein Geheimniß bleiben sollte. — Der alte Mann harrte ein trotziges Gesicht auf und um den Mund der Mutter spielte ein ironisches Lächeln.

Die höchsten Wohlthaten blieben unberührt; die Wagg erhielt die Abklingung des „Butter“ den Schweinen zu bringen. Was hatte all das zu bedeuten?

Schon stand die Neugier des jungen Ehepaars in voller Blüthe, schon hatte es im hohen Himmelstete manden nächsten Zwiel nicht ohne ein resultatloses Conferenz gegeben; da erschien an einem schönen Sonntagmorgen in aller Frühe der Diener mit dem Kutscher des Herrn Einnehmers auf dem Hofe. Sie trugen einen eleganten Koffer, ganz mit hübschern Reisen und blauen Messingstücken besetzt. Das Ding war so klein und niedlich, aber es mußte gewaltig schwer wägen; denn die Träger trachten ordentlich, als sie im Hofe die Last niederlegten, um Lust zu schöpfen. In dem Augenblicke trat zufällig der alte Herr in seinem neuen Schlafrock, mit dem gestickten Sammetkapschen und der langen, betrockelten Pfeife in die Thür, um nach dem Wetter zu sehen und beglückseligte Wülstchen süß duftender virginischer Blätter ganz Himmel zu blasen.

Die Leute zogen eberdilig die Kapsen, bestellten eine ganz gebortame Empfehlung vom Herrn Einnehmer; er schickte hier die Schatulle und wurde in einer halben Stunde selber kommen und die Schlüssel. — Ein halb unwilliger Wind des Angerbeten unterbrach die Schwärze, die er mit sichtbarer Hast die Treppe hinauf in sein hochgeheutes Wühl führte. Allein drüben am Manndarbenstein beschwand in demselben Augenblicke etwas, das entweder eine weiße Taube oder ein Morgenstübchen sein mußte, und als der Einnehmer nach Verlauf der gedachten Frist sich bei den Auszügeln einfand, lag in der Kammer neben dem Taubenstich platt auf dem Banch, mit dem Auge über einem Nischlo, das den Leberblick über das „Stübchen“ gestattete, bereits ein Zeuge der hochverräterischen Pläne, die hier aufgedeckt werden sollten. Auf den Boden war er vom Beobachter aus fertiger gelallert und mit der abgemolten Angst eines Verbrechers suchte er nun jedes Geräusch, das seine Gegenwart verriethen konnte, zu vermeiden. Aber auf welche harte Probe wurde seine Gehuld gestellt! Außerst mußte er rit ansetzen, wie der alte Ertisch gerückt, gefühert und mit Mühe aus den umgelenten Fugen gezogen wurde, daß er fast das ganze Gemach erfüllte,

Dann klapperten der Mutter vergüllte Tassen und ein lieblicher Duft wie von Rosen und Escholode drang in seine Nase. — Als endlich der ersehnte Gast angekommen, wies er, was dem „Zeugen“ zur größten Genugthuung gereichte, jede Erquickung zurück, bis das „Geschäft“ abgemacht sei. Dann wurde unter feierlichem Schweigen die verhängnisvolle Schatulle vermittelst mehrerer Schlüssel und mit Hilfe mancher künstlichen Manipulationen geöffnet. Ihr entböh der ernste Beamte einen Beutel voll blinkender Taler nach dem anderen. Sie wurden sämmtlich in langen Reihen auf den Speisetisch gestreut, die hundert und hundert in fünfzig Reihen. Und abermals griff der Einnehmer in den unerhöplichen Koffer und abermals holte er aus ihm hervor eine Rolle schimmernden Goldes nach der anderen. Die neuen Kronen blendeten den unglücklichen Laufger, der auf einer Folter zu liegen meinte, daß ihm die Augen übergingen. Er überhörte das Klirren des edlen Metalles über den inhaltsschweren Worten, die jetzt zu ihm heraufstünten. Der Einnehmer jähelte laut: „ein, zwei, drei, vier“ — hundert nämlich, — und so fort bis tausend; dann weiter: „zwei, drei, vier“ — bis? — ja bis zwölf tausend. „Leberzeugen Sie sich, alter Freund!“ fügte er hinzu. — „So, da wäre nun das Kapital richtig wieder in Ihren Händen und ich verdente es Ihnen keinen Augenblick, wenn Sie unter diesen Umständen, nachdem die von Ihnen angestellte Probe so unglücklich ausgefallen, es vorziehen, baar Geld bei sich liegen zu haben, um in jedem Augenblicke frei disponiren zu können. Was nun den Rest der dreißigjährigen Anlen anbelangt, so nehme ich mit Dank Ihren Vorschlag, nachdem Sie dafür mein Kambaus in Pacht nehmen wollen, an und weiß es als einen Fremdschaftsdiens zu schätzen, daß Sie mir die erste Gasse referiren wollen. Nachdem ich einmal den Dienst quittirt, will ich mich ganz hier heraus zu Ihnen „aufs Land“ verfügen, um Ihr „Anerkennen“ zu werden. Nun, ich hoffe, wir werden gute und getrene Nachbarn bleiben. Adieu, leben und Gelingen habe ich diese Urkunde anfertigen lassen, die nur noch Ihrer Unterschrift bedarf. Dagegen erbitte ich mir nun von Ihrer Seite anstatt einer Quittung meinen Schuldbrief retour.“

Ich, was war das für ein miserabler Feiertag für den überlittenen Bauer! Selbst den guten Brauch, sonntags das Gotteshaus zu besuchen, hatte er diesmal vernachlässigt, so viel ihm sonst auch an dem ehrbaren Schein gelegen war. Dafür bekam er mit seiner Marie einen bestigen Streit, der erst beigelegt wurde, als die schlaue Enkeltochter einen Plan ausgearbeitet und vor ihm ausgebreitet hatte, der ihm Respekt einflößte, weil er den besten Erfolg versprach.

Man sah nachmittags im „Herrenstübchen“ beim Kaffe, als Lese meldete, „der Dieb“ habe sie durch's Fenster angestehen; der Bauer und die Bäuerin sollten mal stracks zum Allen in's Häusle kommen.“ Die beiden Gatten sahen einander mit einem Blick des Eimerhändnisses an; worauf der Bauer plegmatisch erwiderte: „Heute geht's unmöglich; ich muß mit der Frau auf's Kammergut; der Joseph soll gleich einspannen; aber morgen früh werd' ich mal nach dem Vater sehen.“ Der folgende Tag war glücklicherweise der Geburts- und Namenstag des alten Scholz, welches Umstandes sich Marie noch sehr zur rechten Zeit erinnert und worauf sie ihren Plan basirt hatte.

Während der Abwesenheit der Herrschaft ging das Gesinde diesmal nicht seinen gewöhnlichen schlaftrigen Gang. Lese war heute, gegen ihre Gewohnheit, in der Dämmerstunde nicht am Brummen, mit den städtischen Rechenen plaudern zu finden; selbst Dore hatte seine Zeit, sich über den Baum mit dem Grötknecht zu unterhalten. Geschäftig gingen sie ein und aus, stürzten mit Packeten und Körben beladen; im Oberhof waren die Fenster geöffnet und Staubwolken stiegen aus ihnen auf. Als spät am Abend die jungen Leute heimkehrten, fuhr der Wagen, ganz gegen den Brauch, bei der Vorbereit vor und es gab ein langes „Hin- und Hergerecke“, ehe das Mitgebrachte ausgepackt und in's Haus getragen war. Dann sah man noch öfter durch alle Zimmer irren und selbst die oberen Räume blieben eine Zeit lang erleuchtet. Bis in die Nacht hinein spukten unruhige Menschen im Hause. Hätten die Alten nur ein Guckloch gehabt, vielleicht hätten sie es nicht viel besser gemacht, als der Herr Geht.

Am andern Morgen erwachten die beiden Auszügler durch ein leises Klöpfen an ihrer Kammerthür und ehe sie noch zur Bestimmung kamen, schlüpfte ihr Marielchen hinein. „Ja, es war wieder, es war wirklich und wahrhaftig ihr Marielchen, im weißen Kleiden, mit den langen, hängenden Zöpfen, mit ihren rosenfarbenen Wangen und lächelnden Augen. Sie brachte nichts, als sich selbst und einen reichlichen, duftenden Blumenstrauß. Wenn's Weibchen so leicht wird, Andere zu erweichen, wie viel besser muß ihnen das mit sich selbst gelingen. Drum war's keine Feuchtel mehr, es waren keine Krottblöde, sondern gute edle Weiberränen, die das junge Gesäß des weinte, als es die Eltern umarmte und ihnen Glück wünschte. — Eine bessere, göttlichere Gattin schläft unter der Woge der Selbstsucht; ein Winkstöß von außen und sie lodert auf in Glanz und Lust. So schloß Marie auch heute — worauf sie weder gerechnet, noch gehofft — das Glück, zwanglos ihren besseren Trieben sich hingeben zu dürfen. Zu ihrer Ehre und unterer Genugthuung wollen wir es besonders registriren, daß aus ihrem Komödienpiel schon in erster Scene — nicht bitterer, nein, fröhlicher Ernst wurde. „Müßigen, Mütterchen, aufstehen und anziehen, lieber Papa!“ schlüpfte sie noch unter schelmischen Lächeln. „Seid heut' zum Frühstück zu mir geladen; macht's rasch, wir kommen, Euch zu holen!“ Und damit war sie fortgeschritten, wie eine Fee; nur der Blumenstrauß blieb als Zeuge ihrer wildlichen, leidlichen Erscheinung zurück. — Raum waren die alten Leute mit ihrer einfachen Toilette fertig, als ihre Kinder Hand in Hand ins Zimmer traten. Der gärtliche Sohn suchte einen nicht zu bemerksenden Rest von Besonnenheit durch den Schein freudiger Aufregung, glücklicher Pakt zu verbergen. Man ließ die Alten gar nicht zur Ueberlegung kommen, ob sie in den angeschlagenen Ton einsimmen oder sich widerständig zeigen wollten. Die Kinder nahmen sie beim Zügel und entführten sie hinter die das mit Tannen und Kalmus geschmückte Haus. Aber nicht in die Wohnstube ging's, sondern hinauf, — nach dem Saal etwa? — Nein, der blieb links liegen, und rechts, nach der Bestuhlung und den Vorrathskammern wandte sich der ausführende Bauer. Was das bedeuten sollte zu erörtern, blieb keine Zeit, denn schon öffnete sich eine Thür und wußte Wunder war hier geschehen!

Da gab's keine Kammer mehr, und die Betten und das alte Gerümpel, wo war es nur geblieben? Ganz neue, sonige, duftige Räume, geschmückt mit sauberen Tapeten und frischen Blumen, thaten sich vor ihnen auf. Der Fußboden war mit Delorade gefächert und mit Oeden belegt; an den Wänden prangten in massiver Pracht eigene Schränke, standhafte Stühle und colossale Kommoden mit blanken Messinggriffen. In der Mitte stand der ehrenfeste Speisetisch, am Feuer der Mutter Wäschstücken, mit reichen Vorräthen von Woll, Nadeln, Wändern, Zwirn u. Selbst an die Fliegenklatsche am Kamin, den Kalender neben der Stubentür, die Bibel und den Mythenloft auf dem Fensterbrett hatte man gedacht. Auf einem hübschen Preisentänder in der Ecke darbrachten sechs frischgebackte Pfeifen über einem wohlgefüllten Tabakstaschen aus Hühnerholz.

Die offene Thür ließ das Schlafgemach daneben übersehen. Hier war das riesige Familienbild aufgehängt, das die Alten mit Schmerz hatten an den Schüttdolben tragen sehen, als sie das stille, behagliche Wühl im Taubenhaus bezogen. Glänzende Vorhänge, halb zurückgeschlagen, walteten vom Boden nieder, dem Auge einen Blick auf die thurmhohe Betten vergebend, in deren Ueberzügen das Roth nicht geparkt war.

Allein nur flüchtig konnte die Musterung all' dieser Herrlichkeit geschehen, denn in der Wohnstube, hinter dem fertigten Frühstückstisch, stand der Herr Einnehmer im festlichen Braut mit weißen Handschuhen, steifer Halsbinde und dem Orden im Knopfloche. Der suchte nun räuspierend seine Gegenwart kund zu thun und da ihm dies hinlänglich gelungen, begann er mit feierlicher Stimme seine Rede:

„Alldieweil und futunalen Sie, mein hochberehrter Freund und geliebter Bekannter, hier Ihre vortrefflichen und in ärtlicher Liebe dankbaren Kinder nun sich vereint sehen, um Ihnen zu dem heutigen Tage eine gründliche und wohlverdiente Ueberzassung zu bereiten, muß ich, als simpler Freund, weder sein

